

Petri Verleugnung, Quellwunder u. A.

Von Dr. ERICH BECKER.

Im Jahre 1909 schrieb ich am Schluss meiner Abhandlung über das Quellwunder des Moses die Sätze: „Auch Petrus hält verschiedentlich bei der Ansage und der als Verleugnung zu deutenden Bedrängung eine gesenkte virga in der Linken. Man könnte hier zur Not an einen Ersatz für das Schwert, mit dem er den Malchus verwundete, denken (so Ficker, Apostel p. 95 — Wittig p. 116 Wanderstab)¹⁾.

Diese meine Ansicht möchte ich indessen jetzt etwas modifizieren; es lässt sich doch noch eine Aussage über dieses Stabattribut machen, die mir erst später klar geworden ist.

Den Schlüssel bietet meines Erachtens Exodus 12,11: Hier lautet die Vorschrift für die Passahfeier: „Und ihr sollt es [das Passahlamm] verzehren: mit Gürteln um den Leib, mit euren Sandalen an den Füßen und mit dem Stabe in der Hand, und sollt es in eiliger Hast verzehren; ein Passah für Jahwe ist es“.

Beachtet man nun, dass Lukas 22,34 die Ansage der Verleugnung an Petrus noch während des gemeinsamen Passahmahles geschieht²⁾ und Matthäus und Markus diese Ansage nur ein wenig später, nachdem man den Oelberg erreicht hat, folgen lassen, so scheint es mir völlig durchsichtig zu sein, weshalb bei der Ansage Petrus einen Stab hält: er hält hier den zum Ritual des Passah gehörigen Stab, damit der historische Anlass der Szene noch ge-

¹⁾ Das Quellwunder des Moses in der altchristlichen Kunst. S. 152 (Zur Kunstgeschichte des Auslands Heft 72) im folgenden einfach „Q“ citiert.

²⁾ Auch für die Erklärung der Verleugnungsdarstellung selbst verdient der Lukasbericht mit seiner bestimmt auftretenden Behauptung gegenüber der Frageform der übrigen Berichte den Vorzug (vgl. Q. S. 140).

nauer charakterisiert wird. Und ich denke, es ist ferner die beste Probe auf das Exempel, ob die von mir vertretene Deutung der „Bedrängungsszene“ richtig ist, dass dieser Stab auch genau entsprechend in dieser Szene wiederzukehren pflegt: die zeitliche Nähe der beiden Vorgänge, das präzise Eintreffen der Prophezeiung in derselben Nacht wird dadurch deutlich gemacht, dass Petrus noch jenen Stab von der Mahlzeit her in der Hand hält¹⁾. Man gebe mir eine überzeugendere Erklärung für jenen Stab in der Bedrängnisszene, und ich werde der Erste sein, der sich einer besseren Beweisführung fügt. Und nun kehrt dieser Stab stereotyp in jener dritten Szene, dem Quellwunder, wieder! Wenn ich seinerzeit schrieb: „Das einfachste bleibt es wohl im Zusammenhang der Moses-Petrus-Vorstellung, in der virga diejenige aus dem Q. zu erblicken, die nun auch dem M. des neuen Bundes gegeben ist“²⁾, so halte ich den Gedanken der Moses-Petrus-Vorstellung auch in diesem Punkte aufrecht: das ist eben auch ein Zusammentreffen, das man als merkwürdig erkannte, dass Petrus der „neue Moses“ hier einen Stab hält, der an jenes erste Passahmahl und die Wüstenwanderung Israels erinnert unter dem Moses im alten Bund.

Allerdings könnte man mit einem Einwand kommen, und ich will diesen lieber selbst erheben und widerlegen, ehe er von anderer Seite erhoben wird: Wurden jene Einzel-Bestimmungen des Passah-Rituals (Ex. 12) von den Juden im Zeitalter Jesu strikt eingehalten? Darauf ist zu erwidern: um Skulpturen des 4. Jhrdts. zu erklären, genügt allein schon, dass die Vorschrift Ex. 12 gegeben ist. Ob das spätere Judentum jene Vorschriften teilweise als nur für jene erste Mahlzeit in Aegypten verbindlich ansah und sich daher von ihnen emanzipierte³⁾, ist eine Frage, die man sich im 4. Jahrhundert wohl kaum stellte. Und doch kann ich hier eine Vermutung nicht unterdrücken, weil sie vielleicht auch für die Orient-Rom-Frage nicht belanglos ist. Von den Samaritanern wissen wir, dass sie eine strengere Observanz übten und die Mahlzeit eilig, den Stab in der Hand, hielten⁴⁾. Sie tun es im übrigen

¹⁾ So erklärt sich auch die Tatsache, dass Petrus in anderen Szenen ausser diesen beiden den Stab nicht trägt.

²⁾ Q. 152.

³⁾ Die nachexilische Zeit richtete sich im Punkt der Passahfeier nach dem Deuteronomium. Vgl. W. Nowack, Lehrbuch der Hebr. Archäologie 1894, II, 175.

⁴⁾ Herzog-Hauck, Realencyklopädie 3 XIV 757 (Artikel Passah v. Orelli).

bis auf den heutigen Tag noch so. Ist hieraus vielleicht der Schluss zu ziehen, dass samaritanischer Brauch bei der Entstehung unserer Typen mitgewirkt hat? Solche Beeinflussung würde man dann doch eher in nicht zu grosser räumlicher Entfernung von den Hauptsitzen der Samaritaner annehmen, wenschon zuzugeben ist, dass bei dem Vorhandensein einer samaritanischen Gemeinde in Rom der Beweis nicht sicher durchführbar ist ¹⁾).

Wird man nunmehr doch wohl die beliebte Nebeneinanderstellung der Szene der Verleugnungsansage an Petrus und jener andern, die so lange als Bedrängnisszene gedeutet worden ist, verständlich finden, so sei noch angeführt, dass auch für die beliebte Verbindung von Verleugnung und Quellwunder noch nicht alle Motive klargelegt sind. Ich habe schon früher ²⁾ ausgesprochen, dass abgesehen von der so naheliegenden Verbindung von Moses und Petrusszenen überhaupt, gerade die Geschichten vom Unglauben des Moses am Felsen und vom Wankelmut des Felsenmannes in der Nacht des Verrates gut zusammen passten ³⁾, und ich habe darauf hingewiesen, dass Augustin ausdrücklich den zweifelnden Moses als Prototyp des zweifelnden Petrus hingestellt hat ⁴⁾. Indessen die volkstümliche Typologie ist vielleicht noch etwas weiter gegangen, wie an dieser Stelle der grosse Kirchenvater. Ich möchte die Vermutung wagen, dass die naive Volksfrömmigkeit es bedeutsam fand, dass ja in beiden Geschichten ein Fels Wasser gab: dort der Fels in der Wüste liess Wasser strömen, und hier entströmten dem Felsenmann die Thränen der Reue. Ich vermag freilich diese These nicht mit der Autorität eines Kirchenvaters zu stützen; wohl aber, so befremdlich es manchem zunächst scheinen wird — und damit gebe ich zugleich an, woher ich meine These entliehen habe — mit einer Erzählung Peter Rosegger's aus seiner Jugendzeit ⁵⁾! Diese Geschichte scheint mir in unserm Zusammen-

¹⁾ Samaritanische Gemeinden im 4. Jahrhundert gesichert ausser in Samarien auch in Aegypten etc. In Rom besaßen sie noch im Anfang des 6. Jahrhunderts eine eigene Synagoge, vgl. ebenda XVII. 435 (Kautzsch).

²⁾ Q. S. 142 ff.

³⁾ Dieser Zusammenhang wurde anerkannt von J. Sauer in der Deutschen Literaturzeitung 1912, Nr. 2. Sp. 114.

⁴⁾ *Dubitavit Moyses quando lignum accessit ad petram . . . Figura erat Petri illius ter negantis. Quare Petrus dubitavit? Quia lignum petrae propinquavit* (Serm. 352. I. 4).

⁵⁾ Nach einer alten Tagebuchnotiz hat Peter Rosegger im Heimgarten 1910 eine kleine Erzählung „Das verhexte Gebetbüchl“ mitgeteilt, die er mit den Worten schliesst: Ich lief davon und dann kam — wie beim Felsen Moses

hang so wertvoll, weil schliesslich naives Volksempfinden die biblischen Geschichten im Wandel der Jahrtausende doch immer wieder mit denselben Augen liest oder von ihnen hört und einst wie jetzt in seiner Weise bearbeitet.

Wie ich schon oben andeutete, ist das Nebeneinander von Verleugnung und Quellwunder schon deshalb nicht auffallend, weil man im Quellwunder einen Hinweis auf den Kreuzestod Christi erblickte.

Ausser jener Augustinstelle gehört hierher die auch schon von mir herbeigezogene Stelle bei Origenes: *petra nisi fuerit percussa, aquas non dabit . . . percussus enim Christus et in crucem actus, novi testamenti fontes produxit: et propterea dictum est de eo: quia percutiam pastorem, et dispergentur oves*¹⁾.

Hier ist nun ferner noch anzuführen, freilich aus später Zeit, eine Stelle aus einem dem Fulgentius von Ruspe zugeschriebenen Sermo, in welchem der Autor davon spricht, Christi Lippen hätten nicht Essig und Galle zum Trank verdient, von denen „*quibus rupit petram et fluxerunt aquae et potavit eos sicut in abyso multa*“; es folgt dann Citat von Apokalypse 7,17²⁾. Also auch hier die Gegenüberstellung vom Quellwunder und der Kreuzigung. Zwar nicht diese Verbindung, wohl aber eine deutliche Wertung des Kreuzestodes im Sinne des *refrigerium* bietet der Bericht über das Martyrium des Sanctus von Vienne bei Eusebius:

*ὕπὸ τῆς οὐρανόου πηγῆς τοῦ ὕδατος τῆς ζωῆς τοῦ ἐξιόντος ἐκ τῆς νηδύος τοῦ Χριστοῦ ὁρσοιζόμενος καὶ ἐνδυναμούμενος*³⁾.

Hier spendet also deutlich das vom Leibe Christi ausströmende Wasser das *refrigerium*.

Aus den angeführten Stellen mag deutlich geworden sein, dass man im Quellwunder einen Hinweis auf den Kreuzestod Christi erblickte, dass man im Unglauben des Moses, in dem geschlagenen Felsen, in dem strömenden Wasser Hinweise auf den Unglauben der Jünger, auf den geschlagenen und gekreuzigten Christus, auf das vom Leibe Christi strömende Wasser des Lebens sah. Man mag vielleicht auch noch an den Matthäusbericht erinnern, wo beim Tode Jesu berichtet wird καὶ

— aus den Augen des Petrus das Wasser. Mir liegt diese Geschichte in einem Abdruck der Täglichen Rundschau (1910, Nr. 139, Unterhaltungsbeilage S. 556) vor, welche Nummer mir seinerzeit Herr Lic. Dr. Franz Dibelius freundlichst übersandte.

¹⁾ Hom. in Ex. XI. 2 vgl. Q. 144, A. 1.

²⁾ Migne PL 65 Appendix ad S. Fulgentii opera sermo LXVIII, Sp. 940/41.

³⁾ H. E. V. 1. 22.

αἱ πέτραι ἐσχίσθησαν¹⁾). Auf alle Fälle aber dürfte man in der Darstellung des Quellwunders in der sepulkralen Kunst eine Verhüllung des Kreuzestodes Christi in seiner lebenspendenden Bedeutung erblickt haben. Die naive Volksfrömmigkeit mag in der oben angedeuteten Weise daneben noch weiteren Zusammenhängen nachgegangen sein. Der wasserspendende Fels war sofort ein Prototyp des Gekreuzigten, wenn man 1. Kor. 10,4 mit Joh. 19,34 vgl. 7. 37 f. kombinierte. Ebenso leicht aber konnte man auch (die Moses-Petrus-Vorstellung vorausgesetzt) Matth. 16,18 mit 26,75 (und Parallelen), kombinieren. In jedem Falle aber dürfte die Verbindung von Verleugnung Petri und Quellwunder bessere innere Gründe haben wie die früher angenommene von Bedrängung und Quellwunder.

Ich möchte weiter hier noch ein Wort über meinen Katalog der Quellwunderdarstellungen hinzufügen. Während ich schon in meinem Vorwort auf die vermutliche Unvollständigkeit des Katalogs hinwies, haben meine Rezensenten fast einmütig die Vollständigkeit desselben hervorgehoben²⁾. Im Interesse der Wahrheit darf ich dieses unverdiente Lob nicht mit Stillschweigen entgegennehmen, und ich ziehe es vor, hier selbst eine Ergänzung zu liefern, ehe mir von anderer Seite die eine oder andere Lücke des Katalogs vorgerechnet werden kann.

Ausser einer noch im Vorwort nach Abschluss des Buches erwähnten Skulptur aus S. Sebastiano sind zunächst noch für Rom zwei unerwähnte Nummern anzuführen und ein verschollener Sarkophag als inzwischen wieder aufgefunden zu bezeichnen.

I. Sarkophag in der Kirche S. Sebastiano an der Via Appia, inzwischen von G. Bonavenia S. J. publiziert³⁾. Der Sarkophagkörper zeigt eine doppelte Bilderreihe, die durch strigilierte Stücke unterbrochen wird. Die obere Bilderreihe endet mit der Verleugnungsansage, und die untere Reihe beginnt sofort mit der vereinigten Doppelszene der Verleugnung selbst mit dem Quellwunder. Letzteres nach rechts komponiert ganz in der schematischen Weise mit zwei knieenden Juden mit Barrett. Höchstens die senkrechte Haltung der *virga* ist abweichend.

¹⁾ Matth. 27,51.

²⁾ Vgl. z. B. Jahrgang 1910, S. 106 dieser Zeitschrift.

³⁾ Irrigerweise gab man mir seinerzeit in Berlin an, es handle sich nur um ein Fragment. — Der Titel der Publikation lautet: *Insigne Sarcophago inedito dell' ipogeo Albani a S. Sebastiano sull' Appia*. Roma 1910. Mit Tafel (letztere mässig).

II. Eine sehr wertvolle Bereicherung der Quellwunderdarstellungen bietet ein Stück, das ich im Garten der Villa Colonna entdeckte. Grousset gibt in seinem Katalog aus diesem Garten nur ein christliches Stück (Kain-Abelszene)¹⁾ an, und so hatte ich mich



seinerzeit auf seine Angabe verlassen und diesen Garten nicht durchsucht. Das betreffende Stück, das ich dann 1911 fand, stammt von demselben Sarkophag wie jenes erwähnte, von dem es nur 2 m entfernt eingemauert ist. Vielleicht entging es Grousset, weil wohl schon damals wie jetzt eine Rosenhecke die Skulptur fast verdeckt.

Das nahezu quadratische Stück (37×42 cm) dürfte, zumal das

¹⁾ Catalogue des sarcophages chrét. de Rome, qui se ne trouvent point au musée du Lateran 115.

Relief ganz flach gehalten ist, die Seitenwand eines Sarkophages gebildet haben; die Kain-Abelszene bildete das Gegenstück. Die flache Behandlung und malerische Wirkung rückt diese Darstellung nahe an Beispiele aus der Katakombenmalerei heran, wie etwa die Darstellung in der *cripta delle pecorelle*. An diese erinnern, abgesehen von der Richtung der Szene nach rechts, der bärtige Typus des Moses und die relativ lebhaftere Bewegung sowie in der landschaftlichen Szenerie die Belebung, des Hintergrundes in unserem Relief durch Olivenbäume. Finden sich zwar auch in der Kain-Abelszene ähnliche Beigaben, so dürfte dennoch dieses Detail für die Auffassung der Quellwunderszene im Sinne der *Refrigerium*-vorstellung einen neuen wertvollen Beleg bieten¹⁾. Während der „verkümmerte“ Fels zahlreiche Parallelen hat, die Wassermassen ähnlich, z. B. auch auf der Seitenwanddarstellung in Mailand, herabfallen²⁾, ist die Dreizahl der links vom Wasser übereinander angeordneten Juden (ohne Barrett!) ein sehr seltener Fall³⁾. Alles in allem gehört dieses Relief zu den eigenartigsten Kompositionen der Quellscene und durchbricht wohlthuend die oft in der Tat ermüdende Monotonie⁴⁾. — Vgl. die Abbildung.

III. Das dritte Stück römischer Provenienz, das ich nachzutragen habe, ist nur als Fragment erhalten. Ich habe dieses Stück am 4. November 1910 in der bekannten, schön gelegenen Osteria Montagnola, westlich der Via Laurentina, entdeckt, wo es mit andern Fragmenten in der Giebelwand eingemauert war, und habe es sofort von dem Besitzer käuflich erworben. Der Besitzer machte die glaubwürdige Angabe, dass es an der Via Ostiensis gegenüber dem Campanile von S. Paolo gefunden sei (Coemeterium des Timotheus?).

Das weisse Marmorfragment hat die Maasse 24×24 cm bei 10 cm Dicke und rührt wohl vom Deckel eines grossen Sarkophages her. Die rechte Hälfte zeigt einen Teil von Flügel, Gewand und Körper eines Genius, der eine *tabella*, *clipeus* oder dergl. hielt (nach rechts gewandt), links davon oben das Felsstück, diagonal vom Stabe überschritten, die Hand verstümmelt, unterhalb des Felsens das Wasser in der üblichen Weise herabfallend und links

1) Vgl. Q. 88 f. 99 und besonders 128 f.

2) Q. 46 Nr. 131.

3) Q. 98 vgl. Nr. 72. Jonassarkophag. Der Kopf des obersten Juden in unserem Falle nur schwach angedeutet.

4) Links von Moses vielleicht noch eine Hand sichtbar.

unten der abgestossene Kopf eines trinkenden Juden (wohl mit Barett). Alles übrige fehlt, lässt sich aber nach den zahlreichen Repliken leicht ergänzen. Das Stück befindet sich jetzt in meiner Privatsammlung in Berlin.

IV. Ich erwähne weiter, dass der in meinem Katalog als verschollen aufgeführte Sarkophag aus Tivoli¹⁾ inzwischen im reservierten und unzugänglichen Teil der vatikanischen Gärten aufgefunden ist²⁾. O. Marucchi vermutete Ursprung aus dem Coemeterium Vaticanum; indessen machte ich ihn gesprächsweise aufmerksam, dass der Sarkophag mit Garrucci Appendix Nr. 59 identisch sein müsse, worauf Berichtigung im *Nuovo Bullettino* erfolgte.

Einen kleinen Zuwachs erfährt auch der Katalog der Quellwunderdarstellungen in der Malerei.

In den Katakomben von S. Gennaro-Neapel haben die neuen Ausgrabungen, wie es scheint, eine zweite Darstellung des Quellwunders ans Licht gebracht. Wenigstens hat Marucchi in einer der Schrift von Mons. Galante: *I nuovi scavi delle catacombe di S. Gennaro in Napoli, Napoli 1908* [mir nicht zugänglich] beigegebenen Abbildung, für die der Autor keine Erklärung gegeben zu haben scheint, eine Darstellung des Quellwunders erblickt³⁾. Es wäre hier das in der Malerei seltene, aber nicht analogielose Detail der trinkenden Juden in der Zweizahl wie in der Theklakatakomben geboten.

Dass ein wohl aus Rom stammendes Fresko des Quellwunders sich in Catania (Museum der Benediktiner) befindet, hat sich mir bei meinem Besuche bestätigt⁴⁾.

Ich trage ferner noch gallische Repliken nach.

I. E. Espérandieu⁵⁾ führt ein offenbar die rechte Hälfte einer Sarkophagseitenwand darstellendes Stück folgendermassen auf:

„Fragment de tablette découvert à Aps. A Montélimar chez M. Roger Vallentin du Cheylard. Marbre blanc. Hauteur 0 m 50 largeur 0 m 32; épaisseur 0 m 11. Personnage debout vêtu d'une chlamyde; à gauche, peut-être un arbre. La pierre du côté droit paraît complète“.

¹⁾ Q. 46, Nr. 130.

²⁾ *Nuovo Bullettino d'archeologia cristiana* 1910 p. 15 s. Tav. I. — Völlig vulgäre Replik.

³⁾ Ebenda p. 172.

⁴⁾ Q. 24 ohne Katalognummer.

⁵⁾ *Recueil général des Bas-reliefs de la Gaule romaine* I. 285, Nr. 420.

Seine Abbildung zeigt nun aber hinreichend deutlich, dass links kein Baum, sondern Wasser dargestellt ist. Zweifeln könnte man einen Augenblick, ob es sich um eine Taufe Christi oder eine Quellscene handelt, wie sie auf Seitenwänden einander so sehr ähnlich komponiert erscheinen ¹⁾ — die Chlamys entscheidet zu gunsten des Quellwunders.

II. Ein weiteres Stück aus dem 2. Band von Espérandieu ²⁾ ist besonders darum von Interesse, weil es die These widerlegt, das Quellwunder fehle auf aquitanischen Sarkophagen ³⁾. Espérandieu beschreibt ein Fragment einer Quellwunderszene, das 1842 in Martres Tolosanes entdeckt wurde, und welches er, weil im Museum zu Toulouse nicht auffindbar, als wahrscheinlich verloren bezeichnet. Das Fragment ist dem von mir im Museum zu Arles entdeckten ⁴⁾ so auffallend ähnlich, dass man an Identität glauben möchte, wenn nicht kleine Differenzen dagegen sprächen ⁵⁾.

Ich füge endlich noch den Hinweis hinzu, dass auch im Musée chrétien de Saint-Germain-en-Laye eine oder mehrere Quellwunderszenen zu finden sind — wenigstens schliesse ich es daraus, dass Salomon Reinach mir Nichtkenntnis des Kataloges des betreffenden Museums vorwirft ⁶⁾ — indessen ist mir dieser Katalog bisher auf keiner Bibliothek zugänglich gewesen. —

Zu den interessantesten Problemen der Ausbreitungsgeschichte des Christentums gehören die Beziehungen zwischen Christentum und Mithraskult. Es sind ja altbekannte Dinge, dass die mit Händen zu greifenden Parallelen, die sich hier aufdrängen, von den Kirchenschriftstellern nicht unbeachtet geblieben sind. Sehr bedeutsam ist nun auch die inhaltliche und formale Uebereinstimmung der Quellwunderszene in der altchristlichen Kunst mit einer nicht selten auf Mithrasreliefs zu findenden Darstellung: Mithras schießt mit einem Bogen auf einen Felsen, welchem in folgedessen ein Quell entspringt, von dem eine knieende Gestalt begierig trinkt. „Bisweilen scheint ein zu den Füßen des Gottes befindlicher Bittender ihn anzuflehen, oder eine Person, die auf-

¹⁾ Q. 52 f., hier besonders Nr. 145.

²⁾ L. c. II. 65 Nr. 959.

³⁾ So z. B. Kaufmann, Handbuch der christ. Archäologie 502.

⁴⁾ Q. 51 Nr. 141.

⁵⁾ Bei der Aehnlichkeit erübrigt sich eine besondere Beschreibung. Fragment Martres links 3 Füße mit Sandalen, Fragment Arles 1 Fuss mit Schuh und einer mit Sandale. Auch die Maasse gering variierend.

⁶⁾ Revue Archéologique Paris 1910 p. 347.

recht hinter ihm steht, berührt seine Schulter mit der Hand“¹⁾). Der einzige Unterschied zur Mosesszene besteht also darin, dass Mithras einen Pfeil schießt, während Moses mit dem Stabe berührt; in dessen auf den Mithrasdarstellungen ist der Abstand zwischen dem Schützen und seinem Ziel so gering, dass tatsächlich mehrfach auch hier ein „Berühren“ herauskommt, wodurch die Konformität mit den christlichen Denkmälern so gross wird, dass beinahe Identität der Komposition vorliegt²⁾). Welche Darstellung ist hier primär, welche sekundär? Ist die eine Darstellung einfach der andern nachgebildet, oder ist bei genuinem Ursprung ein allmählicher Assimilationsprozess anzunehmen, und welcher Teil ist dabei als der führende anzusehen? Ich gestehe offen, dass bei der „fast unlösbaren Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Kulte“ wie sie Cumont generaliter bezeichnet³⁾, die Entscheidung auch in unserem Spezialfall recht schwierig sein dürfte. Mag also auch vor allem die Frage der Rezeption der Szene ganz zurückgestellt werden, so möchte doch auf die Frage, ob man sich im Laufe der Entwicklung des Kontrastes zur Mithrasdarstellung auf christlicher Seite bewusst war, vielleicht eher Antwort möglich sein. Wenn man die Weisen als Mithras-Priester dem Christkind Gaben bringend darstellte, wenn die Verweigerung der Anbetung der Nebukadnezarbüste doch wohl am ehesten als Protest gegen den Kaiserkult aufzufassen ist, so ist es vielleicht nicht von der Hand zu weisen, dass die Soldatentracht der trinkenden Juden (die beim Meeresdurchzug fehlt) und namentlich das erst später auftretende Barett, von dieser Seite her zu erklären sein dürfte. Man denke daran, dass die Mithrasmysterien die Religion der Soldaten⁴⁾ — ebenso aber auch der Freigelassenen und Sklaven war — man denke auch an den Grad der *milites* unter den Mithrasmythen⁵⁾).

Auch sonst lassen sich Aehnlichkeiten zwischen den altchristlichen Typen und den Darstellungen der Mithrasreliefs aufweisen.

¹⁾ So Cumont, Artikel „Mithras“ in Roscher, Ausführliches Lexikon der griech. und röm. Mythologie II. 2. Spalte 3047.

²⁾ Vgl. z. B. das Relief in Klagenfurt. Abbild. ebenda 3049.

³⁾ A. a. O. Sp. 3067.

⁴⁾ Ist es vollends Zufall, wenn sich gerade am Rhein z. B. so relativ häufig Darstellungen des Quellwunders finden, ebenso auch mehrfach an der Donau, also in den Gegenden, wo die römischen Grenzlegionen stationiert waren? Aehnlich die Verbreitung im Rhonetal etc.

⁵⁾ Tertullian, *de corona* 15. Cumont a. a. O. 3033.

Am grössten ist die Uebereinstimmung nächst dem Quellwunder bei der Quadrigafahrt gen Himmel seitens des Elias einerseits und Sol und Mithras andererseits¹⁾. Doch lassen sich sicherlich bei eingehender Vergleichung noch weit mehr Parallelen herausstellen.

Für das Bekanntsein des Quellwunders in den Kreisen des Synkretismus, etwa der Zeit des Origenes, ist noch die Bleitafel von Hadrumet anzuführen, ein Liebeszauber, der im Juni 1890 gefunden wurde²⁾. Die Formeln dieser Bleitafel sind nach Deissmann „jedenfalls aus einem Zauberbuch abgeschrieben, das seinerseits diese Formeln dem alexandrinischen Alten Testament entnahm“. Die Formel in Zeile 18 *ὀρχίζω σε τὸν ἀπορρήξαντα τὰ ὄρη* ist wohl zweifellos auf das Moseswunder zu beziehen, da Zeile 11—12 eine Anspielung auf den Meeresdurchzug vorangeht. Dadurch gewinnt zugleich meine Ansicht, dass auch der grosse Pariser Zauberpapyrus das Quellwunder des Moses meint, an Sicherheit³⁾.

Auch an der Quellwunderszene ist noch nicht Alles restlos erklärt. Die vorstehenden Zeilen sollten einiges nachträgliche Material und vielleicht auch Anregungen, neuen Zusammenhängen nachzugehen, bieten.

¹⁾ Cumont Sp. 3050.

²⁾ G. Maspero, Collections du Musée Alaoui première série 8^e livraison Paris 1890 p. 100ss., sowie Ad. Deissmann, Bibelstudien Marburg 1895, 21 ff.

³⁾ Q. 116.